

besprechung“ in Berlin im Jahre 1937 waren die acht „Thesen zur Wendenfrage“, die fortan als Richtlinien für die amtliche deutsche Wendenpolitik dienten.

Im September 1940 wurde es für „unbedingt erforderlich“ gehalten, den aktiven Förderern des wendischen Volkstums ihre Tätigkeit zu nehmen, so dass die Versetzung von 25 sorbischen Lehrern aus der Lausitz nach Westdeutschland „unbedingt durchzuführen“ war. Im Januar 1942 ordnete Hitler an, die Versetzung sorbischer Pfarrer und Lehrer bis nach dem Kriege zurückzustellen, um keine Unruhe unter der Bevölkerung zu verursachen. Das Ende des Krieges mit der Niederlage des Dritten Reiches hat alle im Gange gewesenen Maßnahmen gegen das sorbische Volk zunichte gemacht. Die „Endlösung“ der Wendenfrage für die Zeit nach einem Siege Hitlerdeutschlands war vorbereitet. Sie hätte für das Weiterbestehen des sorbischen Volkes und eine fort-dauernde sorbische Identität keinen Raum gelassen. Das ganze Geflecht von Abneigung, Demütigungen, Unwahrheiten, Übelwollen, Überheblichkeit und Beleidigungen, das im „Volkstumskampf“ seit der Weimarer Zeit gegen die Sorben aufgebaut worden war, hätte sich dann ungehindert austoben können.

Das Ende des Zweiten Weltkrieges mit der deutschen Niederlage hat dem sorbischen Volk die Befreiung gebracht und ihm eine neue Zukunft gesichert. Es ist das Verdienst von Frank Förster, die greifbare Bedrohung seiner Existenz deutlich gemacht zu haben.

Dresden

Karlheinz Blaschke

CHRISTINA TRITTEL, Die Abgeordneten des ersten Landtages von Sachsen-Anhalt 1946–1950. Vom Scheitern demokratischer Hoffnung, hrsg. von der Landeszentrale für politische Bildung Sachsen-Anhalt, Mitteldeutscher Verlag, Magdeburg 2007. – 244 S., mit zahlreichen s/w Abb. und 39 Tab. (ISBN: 978-3-89812-444-7, Preis: 16,00 €).

Die Erforschung der Biografien von DDR-Landtagsabgeordneten wird mit der Arbeit von Christina Trittel zum ersten Mal in Angriff genommen. Sie stellt die Lebensläufe der sachsen-anhaltinischen Parlamentarier dar, die 1946 in den wohl „einzigen kompetitiven Wahlen der SBZ bzw. DDR“ (S. 13) ihre Mandate erlangten. Von langer Dauer war der Länderparlamentarismus auf dem Gebiet der SBZ/DDR allerdings nicht. Bereits 1952 wurden die Länder aufgelöst und die bis 1990 gültige zentralistische Bezirksstruktur eingeführt. Die Landtage, die zunehmend an Einfluss gegenüber der von der SED dominierten Exekutive verloren, bestanden nur sechs Jahre lang.

Gestützt auf das einzig vorhandene Parlamentshandbuch des sachsen-anhaltinischen Landtages der Nachkriegszeit untersucht die Autorin die Abgeordneten der ersten Wahlperiode zwischen 1946 und 1950. Personelle Veränderungen nach 1947, dem Jahr, in dem das erwähnte Parlamentshandbuch erschien, fanden keine Berücksichtigung (S. 9). Dadurch bleiben mehr als 50 Abgeordnete, die erst danach Mitglied des Landtages wurden, unerwähnt. Mit geringem Rechercheaufwand in den Plenarprotokollen des Landtages hätten zumindest deren Namen und Parteizugehörigkeiten erschlossen werden können.

Anhand einer sehr guten Gliederung untersucht die Autorin die Landtagsfraktionen und stellt die Biografien der jeweiligen Abgeordneten vor. Zur Analyse gehören die Altersstruktur, die soziale Herkunft, Bildung und Beruf der Parlamentarier sowie politische Erfahrungen aus der Weimarer Demokratie, der Zeit des Nationalsozialismus wie auch der Nachkriegszeit. Hierbei bleibt die Autorin, die eine ungeheuer große und aufwändig recherchierte Datenfülle präsentiert, leider zu oft bei der deskriptiven

Auflistung der eruierten Daten, wo doch eine Interpretation wichtig bzw. notwendig gewesen wäre. So bleibt beispielsweise unklar, anhand welcher Quellen und Kategorien sie die Thematik „Illegale Arbeit nach 1933“ (Tabelle 12, S. 26 f.) bearbeitet hat. Denn zu Recht stellt sie fest, dass „eine genauere Differenzierung dessen, was als illegale Arbeit im Einzelnen aufgelistet wurde, nicht nur interessant, sondern auch notwendig“ (S. 27) wäre. Die Porträts der Abgeordneten bieten einen hochinteressanten Einblick in die Lebensläufe dieser, von Weimarer Republik, dem Nationalsozialismus und den Erfahrungen aus den Nachkriegsjahren geprägten Parlamentarier. Die Autorin typisiert die Abgeordneten der jeweiligen Fraktionen („typische“ bzw. „untypische“ Fraktionsmitglieder, die bei der SED-Fraktion zusätzlich noch zwischen vormaligen SPD- und KPD-Mitgliedern unterschieden sind). Bedauerlicherweise unterbleibt eine theoretische Erklärung dieser Typisierung oder eine Auflistung der Kategorien, nach denen die Autorin die Abgeordneten für „typisch“ oder „untypisch“ hält. Es ist ferner unverständlich, dass einschlägige Sekundärliteratur, die Biografien von Kommunisten bis 1945 bzw. Persönlichkeiten der DDR-Geschichte bieten,¹ nicht zu Rate gezogen wurden. Dadurch hätten leicht Lücken in zahlreichen Lebensläufen, so z. B. bei den genauen Sterbedaten von Bruno Böttge, Frieda Koenen, Walter Biering und Paul Wessel,² geschlossen werden können.

Nichtsdestotrotz ist Trittels Arbeit als ein erster Schritt zur biografischen Erforschung der kurzen Phase des Landesparlamentarismus auf dem Gebiet der SBZ/DDR zu würdigen. Es wäre zu wünschen, dass ähnlich angelegte Arbeiten auch zu den anderen Landesparlamenten jener Zeit vorgelegt würden, um neben der Analyse der Einzelschicksale auch die Vergleichsperspektive mit in die Betrachtung der Thematik einbeziehen zu können.

Dresden

Lutz Vogel

AXEL DORNEMANN, Flucht und Vertreibung aus den ehemaligen deutschen Ostgebieten in Prosaliteratur und Erlebnisbericht seit 1945. Eine annotierte Bibliographie (Hiersemanns bibliographische Handbücher, Bd. 17), Anton Hiersemann Verlag, Stuttgart 2005. – XXXII, 376 S. (ISBN: 3-7772-0513-3, Preis: 230,00 €).

Manchmal erscheinen Bücher, bei denen man sich darüber wundert, dass es sie nicht schon längst gibt. Die Vertreibung von über 12 Millionen Deutschen aus den Gebieten östlich von Oder und Neiße wurde nach dem Zweiten Weltkrieg durch ein großes Befragungsprojekt im Auftrag des Bundesministeriums für Vertriebene dokumentiert und veröffentlicht (Dokumentation der Vertreibung der Deutschen aus Ost-Mitteleuropa. In Verbindung mit Adolf Diestelkamp, Rudolf Laun, Peter Rassow und Hans Rothfels bearb. von Theodor Schieder, hrsg. vom Bundesministerium für Vertriebene, Flüchtlinge und Kriegsgeschädigte, 5 Bände, 1954–1961). Die umfangreiche Dokumentation wurde schon damals durch drei Beihefte mit besonders eindrucksvollen Selbstzeugnissen ergänzt, nämlich Käthe von Normanns Tagebuch aus Pommern (in

¹ HERMANN WEBER/ANDREAS HERBST, Deutsche Kommunisten. Biographisches Handbuch 1918 bis 1945, Berlin 2004; Wer war wer in der DDR? Ein biographisches Lexikon, hrsg. von HELMUT MÜLLER-ENGBERS/JAN WIELGOHS/DIETER HOFFMANN, Berlin 2001.

² WEBER/HERBST, Deutsche Kommunisten, S. 109 f. und S. 387; MÜLLER-ENGBERS/WIELGOHS/HOFFMANN, Wer war wer in der DDR?, S. 78 f.